

Erläuternde Zusätze.

A) Der richtige Begriff des Unterschieds einer natürlichen und übernatürlichen Offenbarung, welcher mit jenem einer materiellen und supramateriellen Aeußerung der Natur nicht zu vermengen ist, ist kein anderer als jener einer nichtsprachlichen und einer sprachlichen (in Wort und Schrift sich kundgebenden) Offenbarung, Eröffnung oder Mittheilung. Jene Offenbarung nämlich des an sich verborgnen Gedankens welche nicht durch Wort und That zugleich geschieht (als: Er sprach und es ward!) ist eine unganze, und wenn der Mensch sich in dieser Zeitwelt in einer Umgebung (Region) befindet, die nicht zu ihm spricht, so wie er nicht zu ihr dans la quelle l'action muette s'est substituée à la parole — so befindet er sich in selber beengt, unganz und unheimlich, somit veretzt (dislocirt), welche Veretztheit als Berrücktheit das Nichtverständnis, ja den Wahnsinn des so Berrückten zur Folge hat, wie denn auch der Apostel sagt, daß die Weisheit dieser Welt doch nur bezüglich auf Jene der Göttlichen Welt eine Thorheit ist. Und wie S. Martin bemerkt, daß die Benennung einer andern Welt nicht dieser Göttlichen als der primitiven Welt zukömt, sondern der Zeitwelt, indem wir diese letztere nur aus Jener begreifen, durchdringen und bewältigen können, nicht aber umgekehrt. Was man darum Offenbarung im engern Sinne nennt, kann nur als Reminiscenz aus der primitiven oder Ersten Welt oder als Anticipation des Wiedereintritts in selbe begriffen werden. Und eben weil im Menschen durch seinen Fall und Beschlusseuseyn in diese secundäre oder Zeitwelt sein Rapport mit der primitiven erlosch und verschlossen ward, mußten Organe und Miffi aus der letztern äußerlich zu ihm hinzutreten, damit er durch ihre Hilfe sein verschlossnes Innres wieder aufzuschließen vermöchte. Wenn aber diese

Offenbarungen sich nicht anders als in Wort und Schrift äußern, so ist die Ursache hievon die, daß nur der Selber Sprechende auch der Selbsthandelnde ist, und wogegen alles was nur in der Zeitwelt, und nur von ihr, also auch nur für sie lebt, nur gesprochen (geschrieben) und gethan wird, wenn schon das Selbersprechen und Selberthun nicht mit dem Gott allein Zukommenden absolut von Sich Selber Sprechen und Thun zu vereinerleien ist. *) — Von einer solchen Verseztheit, Degradation oder Fall der Menschen, von welcher hier die Rede ist, wissen nun freylich unsre Naturphilosophen nichts, welche den Menschen als auf die Spitze der Thierpyramide gestellt, hoch genug gestellt meinen. Wenn aber schon andre (Theologen und Physiologen oder Anthropologen) die Dignität des Menschen höher fassen, aber doch nicht höher als daß selber über die Thiere der Erde herrscht — so spricht dagegen die Schrift des alten Bundes (besonders die Psalmen) und noch mehr des neuen von einem Theilhaftwerden (Nicht Theilwerden) des Menschen an der Herrlichkeit Gottes Selber. Ich habe nun bereits anderswo gezeigt, daß der Schlüssel zum richtigen Verständniß einer solchen Herrlichkeit in der einfachen Verbindung zweier Schriftbegriffe liegt, nämlich des Begriffs des Menschen als Schlußgeschöpf und Jenes des ewigen Sabbath's (S. Paulus, an

*) Mit Recht kann man es unsern Psychologen zum Vorwurf machen daß sie nicht zur klaren Erkenntniß durchgebrungen sind. Der Solidarität des Selber Sprechens (also auch einen Sprechenden Hörens) und des Selber Handelns, als Person, oder per se agens. Wenn darum St. Martin den richtigen Satz aufstellt, que chaque chose doit faire sa propre révélation, so gilt dieses auch für die nicht selber sich offenbarenden Wesen, insofern nämlich ihr geoffenbart werden doch nicht ohne ihnen geschieht. Wenn übrigens das primitive Schaffen (Thun) zugleich ein Aussprechen (Nennen) war und ist, so begreift man, daß alle Faktoren und Potenzen, welche in Jenem primitiven Thun und Sprechen wirksam waren und sind, suo modo dieses auch im Nachschaffenden und Nachsprechenden Menschen seyn müssen, worauf das Verständniß einer Natursprache beruht, von welcher Leibniz und andre bei ihren Projekten einer Universalssprache nichts wußten, wohl aber der Philosophus Teutonius.

die Hebräer). Letzer fällt nämlich mit dem Begriff des absoluten, sich bezüglich auf seine Idea absolvirenden und Integrirenden Seyns zusammen*), welche Vollendtheit der Kreatur als Produkts nicht anders möglich ist, als durch wechselseitigen Eingang des Producens und Produkts, hier des Schöpfers und Geschöpfes, als die wechselseitige Ruhe und Bewegung bedingend, indem das Geschöpf ruht, in der Bewegung des Schöpfers, dieser in der Bewegung Jenes was die Schrift mit dem Wort: *posuit se* ausspricht. Da nun aber der Mensch das Schlußgeschöpf für die gesamte Creation ist, in welchem der Schöpfer *reascendendo* Jene gleichsam recapitulirt, so ist auch er allein zu einem solchen unmittelbaren Eingang des Schöpfers ins Geschöpf bestimmt, als vermittelnd diesen Eingang d. i. den Sabbath. Wie denn ein alter Kirchenlehrer sagt daß vor der Schöpfung des Menschen Gott noch keinen Raum in der gesammten Creation fand, um in diese eingehen oder ihr inwohnen zu können. Hiermit sieht man aber ein, daß die *Homificatio verbi* eine tiefere Bedeutung hat, als man ihr bis dahin gab, indem der Begriff derselben bereits mit Jenem der Vollendung und Fixirung der Creation (als deren Sabbath) zusammenfällt, daß folglich die Schöpfung des Menschen doch statt gefunden haben würde, falls auch Jene Katastrophe (die Empörung Lucifers) nicht eingetreten wäre, wonach der Mensch nur als Postscript der ohne ihn fertigen Schöpfung und als blosser Ersatzmann Lucifers aufgetreten seyn würde; so wie auch diese *Homificatio verbi* nur auf andre Weise geschehen seyn würde, falls der Mensch auch nicht gefallen

*) Bekanntlich spielt das Wort: Absolut in der neuern Philosophie eine grosse Rolle. Da man aber hierunter nur das absolute (vollendete) Schöpferische und das der Vollendung bedürftige geschöpfliche Seyn verstehen kann, so hätte diese Philosophie vor allem die Momente dieser Seynsvollendung sowohl in ihrer Succession als Simultaneität nachweisen sollen, was sie aber nicht that, und hiemit ihren Begriff des Absoluten selber unabsolvirt ließ; wie sie die Vereinerleung der Begriffe des Unendlichen und Vollendeten, so wie des Endlichen und Unvollendeten hätte meiden sollen.

wäre und also zwar keines Erlösers im engern Sinne, als eines Erretters wohl aber eines Integrators bedurft hätte und Confirmators.

B) Für den Akt der Erlösung gilt der Satz, daß der Mensch sich zwar nicht von sich selber zu erlösen vermag, jedoch eben so wenig ohne sich selber, und daß der Mensch seinen Befreier und Wiedergebärer oder Aufserwecker erst selbst in sich (freylich nicht ohne Ergreifung der ihm gebotnen Befreiungskräfte) befreien, erwecken und gebären muß, um durch Ihn befreit und wiedergeboren zu werden. So paradox nun auch vielen dieser Satz klingen mag, so haben doch ältere erleuchtete Natur-Schriftforscher ihn ins Licht gestellt. Mit welcher Einsicht aber auch Jene verbunden ist, „daß der Begriff eines sich vollendenden (absolvirenden) Lebensgeburtprocesses von Jenem eines Befreiungs- somit eines Erlösungsprocesses nicht zu trennen ist. Falls man nämlich letztes Wort im weitern Sinn nimmt, indem alle Vollendung als Erfüllung des Seyns die Aufhebung oder Umwandlung desjenigen, somit die Befreiung von dem aus sagt, was als der Ergänzung nicht entsprechend oder vollends ihr widersprechend sich erweist. Sey es nun daß solches nur in actu primo (wie die Scholastiker sagten oder bloß noch in der Möglichkeit) sich befindet oder bereits in actu secundo hervor- und heraustritt. Wo denn im ersten Fall auch der Erlösungsproceß nicht als solcher hervortritt, sondern als Verwandlungsproceß sich verborgen hält, wohl aber im zweyten Fall in welchem eine aktuose Hemmung der Evolution und Integrirung als solche sich erhebt und hiemit den Erlösungsproceß aus seiner Verborgenheit als *vis naturae seu vitae medicatrix et vindictrix* hervorruft. — Wenn sonach das erste Stadium des Seyns der Kreatur ihr Geschaffenseyn ist, so ist das zweite Stadium derselben ihr Geborenseyn, in Folge des Eingehens in eine Gebärerinn, sey es nun in Jene welche sie vor sich ins Licht gebiert, sey es in Jene welche sie zurück in die Unvollendtheit ihres Seyns gebiert und in dieser Unvollendtheit und Differenz fest hält, worüber man nirgend als bei dem Philosophus Teutonicus Aufschluß erhalten kann, und sich mit einigem Nachdenken davon überzeugen,

daß diese zwei Stadien der Lebensgeburt Jeder Kreatur der Geburt des Gott-Sohns durch die Aufhebung und doch Erhebung der Erstgeburt der Natur entsprechen somit durch eine Erhebung, Urständt und Erlösung der Natur, welche nur durch Aufgabe ihres Sichselbsterhebungsstrebens erhoben wird (wer sich selbst erniedrigt, wird erhoben werden). Uebrigens unterscheidet die Schrift sehr bestimmt diese zwei Stadien des Geschaffenseyns und Geborensseyns der Kreatur (letztes Wort nämlich im engern Sinne genommen, da *Bara* auch Schaffen heißt) indem z. B. Jesus den Juden sagt daß sie nicht Kinder Gottes, sondern des Teufels sind, obschon sie wie letzter selber Geschöpfe Gottes sind. Denn Jede, nicht willenlose Kreatur muß sofort aus ihrem blossen Geschaffenseyn in ihr Geborensseyn übergehen, und jeder Vater einen Sohn sich eingebären, selben in sich, nicht von sich gebärend.

C) Vergleicht man mit allen ältern Theologen (z. B. mit Thomas Aquin) die Taufe mit der Generation (*Destructio unius Ingeneratio alterius*) und die Eucharistie mit der Alimentation (gemäß Aristoteles Satz: *Ex iis nutrimur [conservamur] ex quibus generamur*) so langt man schon mit der Zweizahl der Sacramente nicht mehr aus, wenn man nämlich, wie man doch muß, auch die Confirmation im physiologischen Sinn nimmt, welche als Incorporation des Aliments und als Operation des Geistes, der Alimentation eben so folgt als diese der Generation. — Es wird aber gewöhnlich nicht bemerkt, daß der Begriff der Alimentation (des Essens und Trinkens*) auch in der Schrift als ein wechselseitiger Akt oder als eine wechselseitige Intussusception gefaßt wird, daß also beyde (der Alimentirende und der Alimentirte) von einan-

*) Festes und Flüssiges, jenes als Discretheit dieses als Confundirtes gefaßt sind beides nur Abstracta des lebendigen Leibes der nur in ihrer Union, als weder abstrakt fest noch flüssig besteht. Nur ist überhaupt der Leib als Selbstisches, das Aliment als Selbstloses zu begreifen, so daß also das Geben des Leibes als Speise ein Entselbstigen Jenes ist.

der empfangen und einander geben, weil ausserdem die Conformation beyder oder ihre Einverleibung nicht möglich wäre (was auch von der Eingestaltung gilt und worauf das Verständniß des Athmens beruht). Wenn es darum z. B. bei Ezechiel heist, daß er das ihm vom Engel gereichte Buch essen soll, so heist dieses daß er mit diesem Eins, Ein Geist werden soll, daß sich gleichsam der Geist und Verstand des Buchs an die Natur des Propheten lege, und dieser hiezu selbe dem Buch lasse und hergebe, daß das Buch Ezechiel, und dieser das Buch werde, wie das Wort Mensch und der Mensch das Wort. Nämlich das ausgesprochne, nicht das sprechende Wort, weil Gott nie Selber Kreatur, diese nie Gott wird, oder Deus manifestans (das sprechende Wort) nicht als manifestatus zu nehmen ist — welche Mensch- und Wortwerdung übrigens erst mit dem letzten Menschen vollendet seyn wird. Wenn übrigens der Begriff des Sacraments überhaupt mit Jenem der Gnade zusammenfällt, so gilt dieses p. e. von der Eucharistie falls man selbe nicht im beschränkten Sinn faßt. Der Begriff der Gnade ist nämlich Jener des Descensus (gratia descendit ut eleuet, und im Altdeutsch heist: die Sonne geht zu Gnaden, sie geht nieder), mit welchem Begriff des Descensus aber Jener des sich einer niedrigeren Fassungskraft Accommodirens, gleichsam aus Geist zu Wesen oder Materie Werdens verbunden ist, jedoch so, daß nachdem sich dieser Geist einem niedrigeren Geist zum Wesen (Aliment) herabsetzt, dieser niedrige Geist im Aufheben (Intus-suscipiren) dieses Wesens sich selber depotenzirt und in Verbindung mit der nun freigewordenen Kraft des Aliments zur Wohnstätte (Tempel) des Geistes wird, von dem dieses Aliment kam. — Sagt nun Meister Eckart daß die Zeit oder Zeitlichkeit der Creation nur in der Separatio Patris et Filii bezüglich auf Erstere ihre Ursache hat, und daß also die Entzeitlichung mit der Reunio Patris et Filii in der Creatur zusammenfällt, so mag folgende Darstellung des Alimentationsprocesses, insofern dieser als befreiend, erlösend und elevirend begriffen wird, dazu dienen Jenen Spruch Eckarts zu verstehen.


 A. Es sey nämlich a aus der ihm nativen und constitutiven Region A in die niedrigere b gesetzt und abgeschlossen, so wird zwar dasselbe A noch in ihm aber verborgen und wie erloschen seyn. Nun kann sich a als von b verschlungen nicht zusammenehmen um sich selbst erst nur dem b entgegen-, geschweige über selbes zu sezen, falls ihm nicht durch eine Emission vom offnbaren A auffer ihm ein point d'appuie gegeben wird, an dem sich selbes fassend nicht nur wie der Prophet in der Grube an den hinunter gelassenen Kleidungsstücken, sich erhebe, sondern, welche Gabe in sich als in das verborgen seyende A fassend, dieses wieder in Conjunction mit demselben Jene Hilfe gereicht habenden A auffer a, geht. —

D) Man darf sich nicht darüber wundern daß nach allen unblutigen und blutigen Streithändeln das Verständniß über das Wesen des Sacraments (somit des Cultus und Opfers) noch so wenig aufgeschlossen ist. Dieses Verständniß setzt nämlich Erstens die Einsicht in die Untrennbarkeit der Theosophie und Physiosophie voraus, und seit langer Zeit, besonders seit Cartes meinen Theologen und Philosophen daß Theism und Naturalism von einander nicht fern genug gehalten werden können, und daß die Uebernatur eben naturlos, die Natur übernaturlos sey und seyn müsse. Jenes Verständniß setzt ferner die Einsicht in den Unterschied eines Materiellen und Immateriellen Natürlichen Wirkens voraus, als einer secundairen und primitiven, einer zeitlichen und ewigen Natur, welche Einsicht aber gleichfalls mangelt, weshalb man das miraculum materiae sofort für ein miraculum naturae nimmt, und alle nichtmaterielle Sinnlichkeit oder Sensation für absolut nicht-sinnlich, übersinnlich oder sinnlos hält. Endlich haben dieselben Theologen und Philosophen keine Kenntniß davon, daß der Rapport mit höhern Potenzen und Agentien welcher im Sacrament und Cultus effectiv werden soll, eine wenn auch nur vorübergehende Dematerialisirung (Spiritualisirung) des zeitlich-irdischen Naturwesens voraussetzt, als die Enthüllung einer Jenen Rapport

(als Descensus) bedingenden Base (als Weihe, Segnung oder Consecration), in welcher Hinsicht die gleichen Sinn und gleichen Laut habenden Worte: Imago, Magnes, Magia bedeutend sind. — Mit der hier aufgestellten Behauptung des solidairen Verbands der Uebernatur und der Natur oder des übernatürlichen Lebens mit dem natürlichen, wird indessen nur der Begriff der Physiologen von der Untrennbarkeit des zeitlichen Lebens und Leibes*) auf das ewige Leben und Leiben ausgedehnt, welche Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines ewigen Leibes besonders Paulus im Brief an die Römer urgirt. Er sagt nämlich daß, falls auch der Willengeist des Menschen bereits nach seiner guten Eigenschaft afficirt oder erregt ist, dieser Wille als Affect es darum noch nicht zum Effect bringt (blosse velleitas bleibt) als lange der ihm entsprechende Leib (die Physis als Macht und Werkzeug des Thuns Vollbringens und Handelns**) nicht frei, sondern von einem andern

*) Den bis dahin unerkannten Grund vom solidairen Verband des innern Lebens und äussern Leibes habe ich bereits oben nachgewiesen, indem ich zeigte, daß ein wie sie sagen, indifferentes, unbestimmtes und unerfülltes somit nichtformirtes, nicht anders sich zu bestimmen und zu erfüllen vermag, als daß es ein von sich unterschiednes, andres (wenn auch nur immanent) setzt, und dieses erfüllt und bestimmt, so daß jede äussre Formation auf eine Innre, diese auf Jene weist.

*) Der Geist der keine Hände hat, oder dem sie gebunden sind, kann auch nicht handeln (sich manifestiren). Der handlose Geist ist aber der Leib- und Naturlose — die Natur für sich und abstrakt gefast, ist nur Macht, welche als unbestimmt weil ungerichtet in sich nur streitig und verzehrend ist, es zu Nichts bestehendem, und der Idee erman- gelnd es nur zur Phantasie bringt. Es muß aber sagt J. B. die Natur aus des Vaters Eigenschaft immer das Erste seyn, soll eine Kreatur werden, Cain vor Abel, Ismael vor Isaac, Esau vor Jacob, Adam vor Christus; der natürliche Mensch, sagt Paulus vor dem göttlich-geistigen. — Das in der Natur unmittelbar entstandne Leben muß sein Erstgeburtsrecht, als Esau dem Jacob, der Stärkere und grössere Wilde dem Kleinern und Schwächern Wilden frei auf- geben, damit selber in und durch den nach ihm Kommenden, und doch vor ihm Seyenden (wie Johannes der Täufer sagt) sein vermitteltes Leben und Selbstheit erhält. Ueber welches nach einem andern Kommen und doch vor diesem Seyn, den Physiologen in Jeder Evolution oder Geschichte des Lebens, ein Licht aufgehen kann und sollte.

Willengeist (dem widerstreitenden Gesetz in den Gliedern) gebunden und beseffen ist. Weswegen auch der Apostel sagt, daß das (gute) Gesetz als geistlich den zu seinem Vollbringen nöthigen Leib zwar an uns fodert, ihn aber nicht giebt. Wie denn der Zwang (Imperativ) im Organism mit der Impotenz des funktionirenden Werkzeugs eintritt, und der ethische Gewissenszwang Jenem Schmerz vergleichbar ist, welchen die Menschen an ihren durch die Amputation verlorenen Gliedern fühlen. Des Apostels Wunsch von diesem der Sünde und dem Tod vernechteten Leib erlöset zu werden, von dem es in einem alten Kirchenlied heist:

Vom Leib will nicht heraus der Geist,
Vom G'sez erfordert allermeist!

Dieser Wunsch, sage ich, ist folglich nicht als der Wunsch zu mißdeuten, entleibt d. h. zum leiblosen Geist zu werden (zu einem Schwedenborgischen oder auch Hegel'schen Geist) — sondern man muß diesen Wunsch des Paulus als Jenen erkennen zu einen andern Leib oder zu einer andern Leibeseigenschaftsoffenbarung zu gelangen, welcher als geistlicher Leib jenem geistlichen Gesetz entspricht, selbes als Willen erfüllend, befriedigend und ergänzend. *Vis ejus integra si conversus in Corpus.* — Nun hat der einzelne der Sünde und dem Leibestod lebende Mensch durch seine erste Willenszukehr zu Gottes Willen seinen diesem entsprechenden Lichtleib (als Eine der drei Eigenschaften des Leibes)*) noch

*) Nach J. Böhm machen im Normalstand der äuffre (Elementen- und Sternen-)Mensch, die Seele und der Innre himmlische Lichtmensch die 3 Principien oder Anfänge desselben Einen (zeitlich = oder irdischen) Menschen, und da die Seele als Feuergeist, ewiger Natur ist, hiemit die für sich finstre Feuerwurzel in sich bergend, so fällt sie so wie sie der Emporzehaltung des innern Lichtmenschen ermangelt, in ihre eigne finstre Wurzelregion oder in ihren eignen hiemit geöffneten Abgrund zurück. — Denn Jedes Seyende hat eine solche Untiefe in sich, und ohne seinem eignen Abyme wäre dessen Abymation nicht begreiflich. — In welchem Fall auch der zeitlich = lebende Mensch seine Triplicität verliert, und nur noch dualistisch, als zeitlicher Elementar = Sternen = Mensch und als ewiger finstrer Feuergeist sich kund giebt, als Centaur von Vieh und Teufel —

nicht als erweckt erlangt; da aber dieser Lichtleib (als Vollbringungskraft des Willens — denn Geist und Leib gehen in ihrer

obchon die Seele doch nie ohne Geist oder Geistbildniß ist, wie das Feuer nie ohne seinem Odem, wie denn J. B. sagt, daß die Gottlosen, des Lichtgeistbildes ermangelnden an ihre Seele ein Bild des Wesens oder Unwesens der finstern Regionen bekommen, nur daß dieser finstre Geist nicht, wie jener Lichtgeist sich von der Seele unterscheidet, und in seiner Unterschiedenheit sich mit ihr vereint, sondern beide sich ineinander wirrend verschlungen bleiben. — Wie nun aber dieser finstre Geist oder Bild nur durch Conjunction der Seele (des Feuergeistes) mit jener finstern Wurzelregion (die zwar an sich in actu primo gehalten als das Leben bedingend keineswegs böse ist) entsteht und besteht, so entsteht und besteht der innre Lichtmensch als Geistbild gleichfalls nur durch Conjunction der Seele mit dem Princip des Lichts (in demselben Menschen). Dieser himmlische Mensch (oder dieses Innre des Menschen) ist der Engel welcher bereits in der Zeitwelt als himmlische Substanz oder dieser theilhaft geworden geboren wird und keiner Auferstehung bedarf, weil er unsterblich ist, es sey denn daß die Seele im Zeitleben ihn wieder vergifte, — und welcher also nur der Wiedererweckung und Aneignung aller Jener Wunder und Werke bedarf die er in der Zeitregion ausgewirkt, diese aber wieder in sich verschlungen hat und gleich einem Solvens den Krystall in sich aufgelöst und unsichtbar hält, bis beim Eintritt des Weltgerichts alle Elemente und Darter das in ihnen verschlungne wieder darstellen müssen. Mit welcher Wiedererweckung der gewirkten Wunder der Auferstehungsleib gleich einer Glorie (Herrlichkeit) jenes bereits gebornen ewigen innern Lichtleibs diesen umgeben und der Mensch in diesen seinen Wirken seinen ewigen Sabbath feiern wird, wie Gott in Seinen Werken. Wie denn alle Kreatur nicht für sich geschaffen ist, als Selbstzweck, sondern als dem Schöpfer (mitwirkend oder werkzeuglich) dienend zu Seinem Zweck und Werk. Das partielle wie das universelle Weltgericht hat man sich nämlich als die zu sich Kehrung zum Kreise jener in indefinitum in einer dem Anscheine nach als geradlinigt ablaufenden Zeitreihe (Geschichte) zu denken, durch welche Schließung zum Kreise die Successivität des Zeitlich geschehenden in eine Simultaneität desselben umschlägt, womit das begrifflose begreiflich und der Mensch mit seinen Zeitwerken confrontirt wird. — Wie nun J. B. hiemit die Meinung Jener widerlegt, welche den innern Geistmenschen, als ein bereits ohne seiner Seele fertiges und darum zu dieser nur hinzu= und wieder abtretendes betrachten, so ist er auch Jener Vorstellung fern, welche den indivisiblen und immisciblen Menschen aus Seele, Geist und Leib als bereits fertigen Bestandstücken gleich einer Uhr componirbar und wieder decomponirbar sich vorstellen, wogegen wir sehen, daß die Eigenschaften eines lebendigen Individuums ihre vita propria als relative Selbstständigkeit und Persön-

Trennung, Jener in das Nichtbestimmenkönnen, dieser in das Nichtbestimmtwerden oder Seyn zurück und beide sind nur in

lichkeit (in personis proprietas) nur in ihrer Union gewinnen, selbe also weder vor noch nach dieser erhalten und behalten. Endlich statuirt J. B. keine absolute Trennung dieser constitutiven Principien oder Eigenschaften des Menschen oder vollends keine Vernichtung des einen, wie er denn Morgenröthe 21, 33 sagt: „Weil die Seele die Zeit über, in welcher der äussre Leib (jene Werke und Wunder) im Tode war, im Wort verborgen liegt oder ruht, und dasselbe Wort auch innerlich die Erde hält, so inqualirt sie auch durch dieses Wort die Zeit ihrer Verborgenheit mit ihrem gleichfalls verborgenen Leib und ist Leib und Seele bis zur Auferstehung nie von einander geschieden.“ — Spricht man also von einem sich Heraussetzen eines dieser drei Principien aus dem andern, oder einem auffer sich oder von sich Kommen des Menschen, so muß man hiebei bemerken 1) daß derlei Versezungen nur am noch irdischen Menschen statt finden, 2) daß hiemit nur das dominirende Hervortreten der Einen Eigenschaft über die andren gemeint ist, so daß derselbe Mensch sich abstrakt, seelisch, geistig, leiblich manifestirt nicht aber als concreter oder ganzer Mensch, weswegen Christus nach seiner Auferstehung seinen Jüngern sagt, daß sie Ihn nicht etwa für Seinen Geist nehmen sollten, sondern daß Er es selber sey, der sich ihnen zeigte. — Endlich daß 3) der Mensch in seinem Irdischseyn allerdings als aus seinen Anfängen nur zusammengesetzt scheint oder erscheint, und zwar in Folge seines (durch den Fall) Herausgesetzteyns — auf Art wie dieselben Glieder eines Organismus in ihrer Verrenkung und Versezung dem Organism den Anschein einer Zusammengesetztheit geben: welcher Anschein mit der Wiedereinrichtung der luxirten Glieder verschwindet. — Da aber bei jeder solchen anscheinenden Zusammengesetztheit, somit auch anscheinenden Versezbarkeit, eine Alteration (Differenz) dieser constitutiven Principien statt findet, welche aufzuheben ist, weil sie in ihrem Fortbestand nur äuffres Zusammengehaltenseyn bei innerer Getrenntheit möglich macht (la loi d'union pèse sur les étres intérieurement désumis oder die Last tritt mit dem Weichen der Luft ein) so hat man sich nicht minder den Urstand dieser Differenz als deren Wiederaufhebung zu erklären. — In der That giebt uns aber schon der tägliche Wechsel des Wachens und Schlafens, wenigst ein Analogon eines solchen, die Differenz aufhebenden Processes zur Hand, indem im wachen Leben die Potenzen und Agenten des Lebens in Differenz gebracht werden, welche wir aber nach vollbrachtem Schlaf wieder aufgehoben finden. Wonach wir uns den irdischen Tod gleichfalls als einen Zustand denken können, in welchem nur auf andre Weise die in Differenz gekommene Principien unsres Seyns und Lebens ihrer unmittelbaren Gemeinschaft dadurch entzogen werden, daß jedes dieser secundären Principien in sein Mutterprincip aufgenommen nicht in diesem wieder getilgt wird, um in dieser Gesondertheit Sene

ihrer Verbindung real) bereits in Einem Menschen (welcher als solcher zugleich universeller Mensch oder *homme principe* ist) wirklich oder real geworden — da Christus erstanden ist — so vermag auch Jeder Einzelne noch irdisch lebende Mensch durch seinen geistig = physischen Rapport mit diesem leiblich auf-erstandenen, theils das Deficit seines eignen noch nicht erstandnen Leibs an des Auferstandnen handelnde Macht sich haltend zu anticipiren, theils diesem Leibe als *Initium substantiae* (wie Paulus sagt) heimlich ein- und zuzuwachsen. Wäre, sagt Paulus, Christus nicht irdisch-leiblich geboren worden und wäre Selber nicht irdisch-leiblich gestorben, somit nicht himmlisch-leiblich erstanden, so wäret ihr noch in euren Sünden, und eures bösen Gewissens nicht los. — So wenig nämlich die Pflanze und das Thier die Erde unter sich zu bringen, und sich aus ihr aufzurichten vermöchten, falls sie nicht innerlich den überhimmlischen Gestirn- und Sonnenleib ergriffen und von ihm gehalten würden, so könnte auch der Mensch seinem finstern Leib sich nicht entheben, falls nicht dieser versinfterte Leib und der im Menschenohn bereits verklärte, Ein Leib und Eine Natur wären. S. Hiob 19, 25 — 28. Wäre es nämlich nicht unsre Seelisch-leibliche Natur, welche Christus an sich nahm um sie in sich zu verwandeln, so könnten wir nicht seelisch-leiblich an Ihn anbinden.

E) Ich erlaube mir hier eine Stelle aus Ranke deutscher Geschichte im Zeitalter der Reformation (1. Bd. S. 423) anzuführen zum Beweise meiner Behauptung daß auch die dem Anschein nach erorbitantesten Declarationen über die Omnipotenz des Papstes wie selbe besonders im Anfang der Reformation laut wurden, doch nur Folgerungen aus Jener Definition des Papstthums waren, wie selbe laut obigem Gregor VII. bereits aufgestellt hatte. „Jener Meister des heiligen Pallastes Silvestro Mazzolini erschien mit einer Schrift (*De juridica et irrefragabili*

Purification zu erhalten welche die aktuose Reunion derselben bedingt. Wobei also weder an eine absolute Trennung dieser Principien noch minder an eine Tilgung des einen derselben gedacht werden kann.

veritate Romanae Ecclesiae. Romanique Pontificis bei Rocca-
 berti Bibl. Max. Tom. XIX. p. 264) worin er, empört daß Luther
 von ihm als einem Mitrichter an den Papst und sogar an ein
 Concilium zu appelliren gewagt habe, demselben vor allem zu be-
 weisen sucht, daß es keinen Richter über den Papst geben könne,
 daß dieser der infallible Entscheider aller Streitfragen, aller Zweifel
 sey, und worin er denn weiter auseinander setzt, die päpstliche Herr-
 schaft sey die einzige wahre Monarchie, die fünfte Monarchie die
 im Daniel vorkomme, der Papst sey der Fürst aller Geistlichen, der
 Vater aller weltlichen Fürsten, das Haupt der ganzen Welt, ja er
 sey, dem Wesen nach die ganze Welt (gleich einer Spinozistischen
 Substanz 1. c. IV.). Früher hatte er nur gesagt, die gesammte
 Kirche sey in dem Papst, jetzt beweist er, er selber sey die ganze
 Welt. Dann auch anderwärts (De Papa et ejus Potestate) trägt
 er kein Bedenken alle fürstliche Gewalt für eine Subdelegation der
 päpstlichen zu erklären: der Papst sagt er, sey erhaben über den
 Kaiser, mehr als das Gold über das Blei: ein Papst könne den
 Kaiser einsetzen und absetzen: (potest eligere Imperatorem per se
 ipsum immediate) Churfürsten einsetzen und absetzen: positive Rechte
 geben und vernichten: der Kaiser, ruft er aus, mit allen Befehlen,
 mit allen christlichen Völkern würde gegen den Willen des Papstes
 nicht das mindeste statuiren können. — Die Beweise die er für
 seine Meinung vorbringt, sind nun freilich höchst seltsam; auch
 lag an ihrer Durchführung nicht so viel: schon genug daß sie von
 einem so hochgestellten Mann vom päpstlichen Pallast aus geäußert
 wurde; unverzüglich kam deutsche Dienstbesessenheit den römischen
 Unmaassungen mit etwas besserer Begründung entgegen. Im
 Februar 1520 brachte auch Eck eine Schrift über den Primat zu
 Stande, in der er Luthers Behauptung „daß derselbe nicht vom
 Göttlichen Recht sey“ stattlich und klar zu widerlegen und dabei
 viele andre seltne und lesenswürdige Dinge vorzutragen verspricht,
 welche er mit grosser Mühe zusammen gebracht, zum Theil aus
 Handschriften, die er mit äußerster Wachsamkeit verglichen habe:
 „Merk auf Leser, sagt er, und du sollst sehen daß ich mein Wort

halte*)". Auch ist sein Werk gar nicht ohne Gelehrsamkeit und Talent, eine Kistkammer der mannichfaltigsten Argumente. Aber man sieht dabei recht, welche wissenschaftliche Bedeutung diesem Streit auch noch auffer den theologischen Beziehungen beizuwohnen, in wie tiefem Dunkel alle wahrhafte und critische Geschichte noch begraben lag. Eck hat kein Arg dabei daß sich Petrus ganzer 25 Jahre in Rom aufgehalten habe, recht ein Vorbild aller Päpste, während es der historischen Critik zweifelhaft bleibt, ob er jemals dahin gelangt ist**); er findet Cardinäle selbst mit diesem Namen schon im Jahr 770, ja schon Hieronymus nimmt die Stellung eines Cardinals ein. Im zweiten Buch will er die Zeugnisse der Kirchenväter für Jenes göttliche Recht zusammenstellen, und beginnt dabei mit Dionysius Areopagita, dessen Werke nur leider untergeschoben sind. Eins seiner vornehmsten Beweismittel sind die Decretalen der ältesten Päpste, aus denen sich freylich gar vieles ergibt was man sonst nicht glauben würde: ein Unglück nur, daß sie sämmtlich

*) Eck giebt also wenigst zu, daß die Sache die er beweiset, eines Beweises bedarf, und appellirt also an die Vernunft seines Lesers als an das Oberste Tribunal. — Auf welches Tribunal sich denn auch Dr. Manzo Capellari beruft wenn Selber gleich Eingang seiner Schrift der Triumph des Heil. Stuhls mit den Waffen der Gegner desselben diese zu widerlegen verspricht, aus Euseb. Hom. 2. die Worte anführend: *Validis absque dubio nititur privilegiis qui causam de adversarii asserit instrumentis.*

***) Wenn schon, bemerkt ein älterer Schriftsteller, Eusebius, Clemens und Irenäus von dem Märtyrer-Tod Petri in Rom schreiben, so sind doch die chronologischen Angaben über Petri Aufenthalt in Rom und seinen Tod so widersprechend, daß man diesen Angaben so wenig trauen kann, als der mit ihnen verbundenen Legende daß Petrus seinem Märtyrer-Tod erst entfliehen wollte, und von Christus der ihm auffer der Stadt begegnete wieder in selbe zurück gewiesen worden sey. Auch wird weder in der Apostelgeschichte noch in Pauli Briefen die geringste Erwähnung von einem Aufenthalt Petri in Rom gemacht, was doch allerdings geschehen hätte seyn müssen, falls Petrus in der in jener Legende angegebenen Zeit in Rom gewesen wäre. Dagegen zeigen noch jetzt die Griechen in Argos die Grabstätte Petri und erzählen von dort geschehen seyn sollenden Wundern.

untergeschoben sind*), besonders hält er Luthern vor, daß er von den alten Concilien nicht das mindeste verstehe: den sechsten Canon des nicänischen Concils, aus welchem Luther die Gleichheit der alten Patriarchen gefolgert, weiß er ihm auf eine ganz andre Weise auszuliegen; allein auch dabei begegnet es ihm, daß er sich auf Jenen unächtten Canon stützt, welcher der sardicensischen Synode, nicht der nicänischen angehört. Und so geht das nun fort. Man verberge sich die Lage der Dinge nicht. Zu Jenen Ansprüchen einer unbedingten, alle andre umfassenden, irdischen Gewalt gehört, so wie das Dogma in seiner scholastisch-hierarchischen Ausbildung, so diese gigantische Fiction, diese falsche Geschichte, auf so zahllose erdichtete Documente gestützt, welche, wenn sie nicht durchbrochen ward, wie das später — und zwar größtentheils durch ächtere Gelehrte der katholischen Kirche selbst — geschehen ist, das Aufkommen aller wahrhaftigen und gegründeten Historie unmöglich gemacht haben würde: der menschliche Geist würde nie zu unverhüllter Kunde der alten Jahrhunderte, zum Bewußtseyn seiner Vergangenheit gelangt seyn.“ — In der That kann man aus den bei der Reformation vorgefallnen theologischen Disputationen nur die Ueberzeugung fassen von einer grossen in Jener Zeit noch allgemein geherrscht habenden Nichtkenntniß sowohl im Fache der Geschichte als der Physiologie, oder Naturkunde.

F) Da besonders in Betreff der letztern Behauptung unsre Wissenslehrer nicht das Recht uns lehren und also auch nicht wissen, so finde ich für gut hierüber folgendes, zum Theil schon anderwärts gesagte in Erinnerung zu bringen. Forscht man dem Verhältniß von Wort und Schrift tiefer nach, sowohl in Bezug auf ein heimliches Sagen (Kebel oder Mienen, entsprechend einem heimlichen Zeigen oder Weisen), als in Bezug auf die Ueberzeugung welche ein Mensch (Creatur) durch oder von einem andern nur erlangen kann, — so zeigt es sich daß alles was der Mensch selber

*) Was selbst den ersten Reformatoren nicht bekannt war.

weiß, dieses doch so wenig von selber, in letzter Instanz von einem andern Menschen weiß, daß er sein Selbstüberzeugtseyn nicht unmittelbar einem andern eingieffen, sondern nur dahin wirken kann und soll, daß dasselbe Princip welches in ihm die Ueberzeugung hervorbringt, auch im andern Menschen frei werde und zu Schrift und Sprache komme. Woraus aber folgt daß die Menschen im Grunde nur von dem überzeugt sind was sie sich unmittelbar selber weder sagen noch schreiben können*). Was sich schon im Lernen und Wissen der sogenannten exacten Wissenschaften erweist, indem der Lehrer dem Hörer zwar die aufgegebenne Construction bekannt machen, nicht aber den Beweis ohne dem eignen Thun (Nachconstruiren) des letztern ihm geben kann. Anerkennt nun aber jeder Mensch in seinem Wissen und Gewissen, sey es freiwillig oder nicht, die Gegenwart einer ihn durchdringenden Macht (als absoluten Herrn) so soll er dieser ihre Gegenwart auch in Jedem andern Menschen respektiren. Ist foglich in letzter Instanz nicht der Mensch dem Menschen Auctorität (so wenig einem andern als sich selber) so ergiebt sich hieraus das Rechtswidrige alles

*) So drückt man sich z. B. ungeschickt aus wenn man sagt, daß ein Mensch dem andern Gottes Existenz beweisen kann oder soll, da doch nach S. Martins richtigem Satz: que chaque être doit faire sa propre révélation, Gott Sich nur Selber der Creatur erweisen kann, wenn schon die Weise dieser Erweisung verschieden ist. — Mit Recht sagt darum Dr. Staupiz (in seinem Büchlein von Gottes Liebe) „daß alle Ding die nicht anders als empfindlich erlebt und erkannt werden, ein Mensch den andern nicht lehren mag. Als Niemand mag den andern lehren sehen, hören, riechen, empfinden, viel weniger glauben, hoffen, freuen, betrüben. — Kein Mensch kann den andern Gott lieben und Glauben lehren, so wie er sich selber nicht, auch der Buchstabe der Schrift nicht, ohne Gottes Geist.“ — Gottes-Wort (oder vielmehr Gott-Wort) heist darum das Sprechende par excellence, weil es kein von der Creatur sprechbares ist, und sich nur selber in der ihm gelassenen Creatur spricht. — Anstatt darum das Wort, die Offenbarung des Vaters zu nennen sollte man selbes den Offenbarer (manifestans) heissen, so wie man das: In Principio erat verbum mit dem: In Principio erat organon per quod omnia a Principio producta et facta sunt, verständlich machen sollte.

Wissens- und Gewissenzwangs oder aller logischen Verknechtung, auf welche sowohl die religiöse Verknechtung als die bürgerliche basiert ist, von welchen Tene dahin zielt den Menschen innerlich (vor Gott) gewissenlos, diese ihn innerlich ehlos zu machen. Wenn es darum (zwar nicht immer) schlimm ist, falls Staat und Kirche d. h. die weltliche Regierung und die meneurs der religiösen Societät in Zwietracht, so ist es doch ungleich schlimmer wenn selbe in Tener doppelten Absicht miteinander einverstanden sind.

G) Man sieht hieraus daß die Vorsteher der abendländischen Kirche schon frühe vom Fluchen Gebrauch zu machen anfingen, und es kann darum nicht schaden, wenn man jenen, welche, wie Ellendorf sagt, thun als ob diese Kirchenvorsteher nie ein Wässerchen in der Welt getrübt hätten, bisweilen das Gegentheil hievon aus der Geschichte in Erinnerung bringt. In welcher Hinsicht ich nur aus zween Kezerbullen folgende Formalia hieher setzen will. So heist es in der Bulle vom Papst Clemens IV. vom Jahr 1265, „Ein Haus in dem ein Kezer oder eine Kezerin gefunden wird, soll ganz niedergerissen und nie wieder aufgebaut werden; so sollen auch mit einem solchen Hause zusammenhängende Gebäude ebenfalls niedergerissen werden, und die Güter, die in einem solchen Hause samt den dazu gehörigen Gebäuden gefunden werden, sollen confiscirt werden, und denen gehören welche sich ihrer bemächtigen“. — Und in der Bannbulle Johannis XXII. gegen Ludwig den Baier, deutschen Kaiser vom J. 1313—1347 heist es: „Verflucht sei dieser Ludwig, verflucht wenn er eingeht, verflucht wenn er ausgeht. Der Herr schlage ihn mit Verstandeslosigkeit, Blindheit und Tollheit! der Himmel sende seine Blize auf ihn herab! der Zorn des allmächtigen Gottes und der seligsten Apostel Petrus und Paulus, deren Kirche er zu verwirren gedachte und noch gedenkt, entbrenne über ihn in dieser und der zukünftigen Welt! die Erde öffne sich und verschlinge ihn lebendig! In einer einzigen Generation schwinde sein Namen und Angedenken von der Erde! Möchten doch alle Elemente ihm zuwider seyn, und sein Haus wüste werden! Möchten seine Kinder von ihren Wohnungen ver-

trieben werden, und vor den Augen ihres Vaters in ihrer Feinde Hände fallen!" — Petre! du rasest, deine grosse Hoffart macht dich rasen.

H) Es ist ein eben so grosser Wahn zu meinen, daß im Zeitleben die wahre Kirche im Frieden leben oder aufhören könnte, *ecclesia militans* zu seyn, als es ein Wahn ist an eine schon im Zeitleben mögliche wahrhafte Scheidung der Kirche von der Nichtkirche zu glauben. *Hommes peu réfléchis, vous enseignez que les hommes ennemis de la vérité viendront persécuter les peuples chrétiens, comme autrefois des nations payennes sont venues persécuter et tourmenter le peuple juif: mais où sont ils les peuples chrétiens pour qu'on puisse les attaquer en corps?*)* Est-ce sur des circonscriptions locales que vous pouvez établir un pareil nom? Et vous même qui portez le nom de chrétien, quelles sont les portions de votre être qui méritent véritablement ce nom, et ne sentez vous pas que ce peuple choisi est disséminé dans toutes les subdivisions de votre existence corrompue et ténébreuse, comme le peuple juif est subdivisé sous vos yeux parmi les gentils, et parmi toutes les nations barbares et impies qui composent le globe. Eh bien il en est de même du peuple chrétien, il est disséminé dans toutes les régions, dans tous les climats, dans toutes les nations, dans tous les peuples; sa force est trop subdivisée pour réveiller même la jalousie de ses ennemis; et ils ne troublent point sa paix, tant qu'il ne leur fournit pas le sujet et l'occasion de le poursuivre et de l'attaquer — en personne ou corps**). *Faites-en l'expé-*

*) En corps wird hier gleichbedeutend mit en personne genommen, weil man unter letzterm Wort auch *Esprit de corps* versteht.

***) So lange darum das Haupt des guten Princips nicht in die Welt kam, hielt sich das Haupt der Schlange gleichsam versteckt, als aber Jenes in die Welt gekommen war, mußte auch dieses sich zusammenehmen (oder behaupten) — damit der Kopf der Schlange zertreten werden konnte, und damit wir in dieser Kopfzertretenden Macht der Schlange G I e d e r zertreten konnten.

rience sur vous-même. Tant que vous laissez votre nom de chrétien languir et remparer dans sa dispersion, c. a. d. dans la servitude et l'ignominie chez le différens peuples, ils vous laissent tranquille, ils ne vous demandent rien, parce qu'ils vous ont dépoillé d'avance et qu'ils n'ont plus à rechercher en vous: mais essayez de rassembler un instant vos forces dispersées: rappelez ce peuple de toute nation, de toute tribu, et vous verrez bientôt l'ennemi s'opposer à ce rassemblement (en personne) et essayer par l'effort de toutes ses puissances d'opérer en vous une nouvelle dispersion (dissolution de votre Personnalité) puisque c'est là seulement où son règne peut s'établir et où il peut espérer de triomphes. — Sachez donc qu'il en est de même du peuple chrétien pris en grand, et considéré comme la famille divine ou l'église etc. etc. *Le nouvel homme. Paris 1796. S. 81.* — Man gewinnt hieraus eine Einsicht, welche unsre Theologen und Philosophen darum nicht geben, weil sie solche selber nicht haben. Nämlich: daß der Mensch (im Zettleben) die Persönlichkeit des bösen Geistes so lange nicht zu erkennen vermag, als lange er in dessen Macht sich befindet, welche sich in der Dispersion der Kräfte des Menschen also in der Dissolvirhaltung seiner Persönlichkeit in Bezug auf ihn, den bösen Geist geltend macht. — Wogegen der gute Geist diese Dissolution aufhebend, hiemit die Persönlichkeit des Menschen wieder sammelnd und zu sich erhebend, sich als Persönlich der Person offenbart, und eben hiemit den Menschen befähigt auch die Persönlichkeit des bösen Geistes von dem er sich los gemacht oder dessen Bindung der gute Geist suspendirt, zu erkennen. Man kann also jenem keine Theorie des Bösen als Geistes zumuthen welcher das Böse in sich nicht bekämpft und wenigst zum Theil besiegt hat.

I. Ich kann nicht umhin, indem ich der Humanität Augustins in Bezug auf Irrgläubige aus seinen eignen Worten Zeugniß gebe, auch die Schattenseite dieses Kirchenlehrers nicht zu verschweigen. — Auffallend ist es (sagt der Verf. der Schrift: Was will Rom. Zürich 1839), wie der sonst in manchen Beziehungen

so milde Augustin die strengen Maaßregeln später gegen die Kezer billigte, so daß gerade seinem unbedingten Ansehen zuzuschreiben ist, daß die Kezerverfolgung im Mittelalter vom Katheder gelehrt wurde (Thomas Secunda Secundae. Quaest. 10. art. 8. 10. Quaest. 11 art. 3. Qu. 12. art. 2). Augustin gesteht selbst wie er in Widerspruch mit seinen frühern Grundsätzen kam. Epist. 93 ad Vincent. §. 47 sagt er: ich hätte früher ausgesprochen, Niemand sey zur Einheit mit Christus anders zu zwingen, als durch Worte, durch Kraft der Ueberredung und den Sieg der Vernunft, damit wir jene welche offene Kezer sind nicht als heuchelnde Scheinkatholiken erhalten. Aber diese meine Ansicht ward nicht durch Worte, sondern durch Beispiele widerlegt. Und er führt da das Beispiel an wie in kurzer Zeit eine ganze Provinz durch den Schrecken des Gesezes zur katholischen Einheit zurück gekehrt sey. (Was aber aus einer solchen durch Schrecken erzwungenen katholischen Einheit gleichfalls in kurzer Zeit werden kann bewieß der Abfall der africanischen Kirche an den Mahometism.) Augustin war dann durch diese Meinung so geblendet, daß er die Worte Lukas 14, 23. „Nöthigt sie hereinzukommen“ dahin deutet, daß unter den auf sanfte Weise hereingeführten, die Gehorsamen verstanden werden, unter den Gezwungenen aber die in denen der Ungehorsam gezigelt wird. — Und diese widersinnige Deutung zweier Worte mußte die blutigen Kezengerichte entschuldigen, mit denen man den Geboten der H. Schrift und der ältesten Kirchenväter entgegen, alle Kezer zu vertilgen strebte welche der irdischen Macht der Geistlichkeit gefährlich wurden. Wenn man die strengen Geseze gegen die Donatisten — Codex Theodosianus XVI. 5, 52 — welche durch Verbannung, Ueberlieferung ihrer Kirchen an die Katholiken und zuletzt durch die gänzliche Entziehung bürgerlicher Rechte (Infamia) vertilgt wurden, durch die oft staatsgefährlichen Schwärmereien derselben entschuldigen will, so muß man nicht vergessen, daß sie erst durch die strengen von der katholischen Geistlichkeit veranlaßten Maaßregeln so weit getrieben wurden. Ein schönes Beispiel dagegen wie früher fromme Bi-

schöfe blutige Gesetze gegen Kezer verabscheuten, gab der Bischof Martin von Tours. Als Priscillian auf Befehl des Usurpators Maximus (J. 386) hingerichtet wurde, der sich durch diese That den Katholiken wie Herodes den Juden gefällig machen mollte — so bat Martin den Zelotten Ithazius dringend, von dieser Verfolgung abzulassen, und stellte dem Maximus vor: Es sey genug wenn die Kezer durch des Bischofs Urtheil von der Gemeine ausgeschlossen seyen, und es sey eine Neue ganz unerhörte Ungerechtigkeit, wenn die Angelegenheiten der Kirche durch weltliche Gerichte entschieden, und durch weltlichen Arm die Kirchenstrafen ausgeübt würden. Sulp. Sever. hist. sacr. II. c. 56 — und als man seine Vorstellungen nicht hörte, schloß er sich von jeder Gemeinschaft mit Ithazius ab. Auch Ambrosius, der 388 als Valentiniens II. Gesandter bei Maximus war, rieth ihm auf jene Bischöfe nicht zu hören, welche Abfall vom Glauben mit Tod bestrafen wollten. Ambros. epist. 24 ad Valent. — So galt allerdings hier noch bei allen frommen und erleuchteten Bischöfen der Grundsatz: ecclesia horret sanguine — weswegen es ein Irthum oder Unredlichkeit ist wenn der Verf. der Schrift: „die Unduldsamkeit der christlichen Confessionen“ den Tadel des heidnischen Redners Latinus Placatus anführt, und diesen Tadel katholischer Bischöfe verschweigt. Wogegen der redliche Gieseler in seiner Kirchengeschichte 1 B. S. 102 sagt: „Priscillians Hinrichtung wurde noch allgemein verabscheut, indessen ließ sich Augustin schon bereben, daß Leibesstrafen gegen Kezer erlaubt und zweckmässig seyen, und Leo der Große billigte selbst die Hinrichtung Priscillians.“ — Es war nämlich Augustin der so sehr auf Leo einwirkte (Epist. ad Turribium), denn so wie erster sagte: Vielen war es nützlich zuerst durch Furcht und Schmerz gezwungen zu werden, damit man sie nachher belehren könnte. Epist. 125 ad Bonif. (womit also die Tortur sanctionirt wird) — so sagte Leo I. c. indem er billigt, daß die weltliche Obrigkeit den Urheber der sacrilegischen Priscillianischen Thorheiten mit seinen Schülern durchs Schwerdt vernichtet habe: Profuit diu ista districtio Ecclesiae lenitati, quae etsi sacerdotali contenta iudicio,

eruentas refugit ultiones, severis tamen Principum Constitutionibus adjuvatur, dum ad spirituale nonnunquam recurrunt remedium, qui timent corporale iudicium. — Hier wird also schon gesagt daß die Kirche es gern sieht, wenn die Regenten sich zu ihren Bütteln oder Henkersknechten hergeben, und die Maxime ausgesprochen, daß der Zweck der Kirche (die freie Gemüthsbekehrung) auch den Mord als Mittel hiezu, heiligt. — Falls wir nun auch Leo's Hochmüthiges und herrschsüchtiges Verfahren gegen Hilarius von Arelate nicht kennen würden, so sollte uns doch dieser von H. Arendt und andern Ultramontanern, auch unter den Protestanten so vergötterte grosse Leo schon aus jener einzigen Stelle nach christlichem Maaßstabe nur als ein kleiner Oberhirt erscheinen. — Und so ward denn Jener blutige Kezerhaß entzündet, den wir bald als herrschende Römische Hof- und Staatsmaxime durch die Päpste und die von ihnen geleiteten sogenannten öcumenischen Konzilien im Lateran (als ob nach der Trennung der morgen- und abendländischen Kirche ein solches öcumenisches Konzilium noch möglich gewesen wäre) ausgesprochen und ausgeübt sehen, zum Beispiel in jener Verfolgung der Albigenser unter Innocenz III. *)

K) Gerade diesen wichtigsten Moment in der Gestaltung der russischen Kirche hat der osterwähnte Geschichtsschreiber dieser Kirche ignorirt. Man ersieht aber hieraus, daß wenn schon Peter der Grosse nur aus Nothwehr zu dieser Maaßregel griff, indem er den Kir-

*) Von der grausamen Verfolgung der Albigenser giebt besonders die Einnahme der 50,000 Seelen gefast habenden Stadt Beziers ein schreckliches Zeugniß (Innoc. Epist. I. III. 108). — Als nämlich die Kreuzfahrer oder Kreuzsoldaten den an ihrer Spitze stehenden Legaten Arnold fragen: „Herr wie können wir Gute und Böse (Katholiken und Kezer) unterscheiden?“ antwortete er: „Hauet sie nieder, der Herr kennt die Seinen schon“ — dem Papst berichtete er triumphirend „wir haben weder Stand, Alter noch Geschlecht geschont — ohngefähr 20,000 fielen durchs Schwerdt! Groß ist die Niederlage des Feindes, die ganze Gegend ist verwüstet und verbrannt; so hat die Rache Gottes wunderbar gewüthet!“ — Derselben Kirche welcher Anfangs das Blut der Märtyrer gleichsam als Cement diente, sollte, so wie sie sich verweltlicht oder säcularisirt hatte, das Blut der Kezer hiezu dienen. —

chenvorstehern die Möglichkeit benahm sich als sichtbare Kirchenoberhäupter neben, oder über ihm, als gleichfalls sichtbares Staatsoberhaupt zu setzen, — so traf er doch wie man zu sagen pflegt, den Nagel auf den Kopf, indem er mit der Zusammenberufung einer ständigen Synode einerseits, so wie mit der Administration oder Verwaltung des Kirchenguts andererseits, die Kirche allein, jener doppelten Quelle ihres Verderbnisses entzog, welches einerseits in der Herrscherlust der Kirchenvorsteher, andererseits in ihrer Begierde weltliche Schätze zu sammeln, mit ihnen zu theilen oder sie zu verschwenden besteht. Durch welche beide Reformen, die Kirche dem Corporativen ursprünglichen, somit volksthümlichen Element wieder näher gebracht ward. wobei ich bemerke, daß hier es sich nur um das Princip der Kirchenreformation handelt, nicht aber von der policeylichen Art und Weise, wie solches zu Jener Zeit in Rußland in Ausübung gebracht oder auch jetzt noch werden könnte, welches Princip wie gesagt kein andres ist, als die Kirchenverwaltung durch permanente Synoden in Jedem Lande, so wie die Besoldung des Klerus aus dem gesammten Kirchenfond desselben Landes. Da übrigens Pf. Schmitt bei Aschaffenburg in seiner Geschichte der russischen Geschichte die Motive wie er sagt, sehr gesucht und größtentheils gehaltlos scheinen, welche Peter der Große in seiner geistlichen Regulation 1720 zur Errichtung einer Synode bekannt machte, so will ich selbe zum Beweis ihrer Richtigkeit und Tristigkeit hieher setzen: Es heißt nämlich in dieser Regulation. 1) Es sey ein Concilium der Geistlichkeit geschickter zu unterscheiden und zu urtheilen, als ein einzelner Mann. 2) Die Schlüsse eines solchen Conciliums welches zugleich ein permanenter kirchlicher Landtag ist, seyen von größerm Gewicht und Ansehen und müssen daher mit mehr Bereitwilligkeit vollzogen werden, als die Verordnungen eines Einzelnen Mannes *). Da 3) das

*) Eine Commune welche sich nicht in Ein sichtbares Oberhaupt punktualisirt, kann sich gegen das sichtbare Oberhaupt als Regenten nicht

Concilium unter den Augen des Monarchen Selber gesetzt sey (was eben auch im Abendlande unter Constantin, Carl dem Großen und dessen Nachfolgern geschah) so seyen weder Betrug noch Intriguen zu befürchten (indem der Monarch von allen Eingriffen in die geistliche Wirkungssphäre der Synode sich fern hielte). 4) Die An- gelegenheiten könnten auf solche Weise in guter Ordnung und un- gestört durch Krankheit oder Tod der Vorgesetzten besorgt werden. 5) Da eine solche Versammlung aus Personen besteht, die aus ver- schiednen Klassen erwählt sind, so sey auch wenig Gefahr von se- paratistischem Interesse und Leidenschaft, weil es nicht möglich ist daß so viele darinn übereinstimmen könnten, einen Schuldigen los- zusprechen oder einen Schuldlosen zu verdammen. 6) Viele Per- sonen welche auf solche Weise zusammenwirken, haben nichts von der Rache der Großen und Mächtigen zu fürchten, welchen ein Einzelner Mann bloß gestellt ist. (Ich setze hinzu: daß eine solche corporative Union nichts von der Aufmerksamkeit der weltlichen Policy zu fürchten hat, weil Gene nicht ihre Schranken übertritt). 7) Aufruhr und Empörung werden hiedurch verhindert, denn das gemeine Volk welches den Unterschied einer weltlichen und geist- lichen Macht nicht kennt, ist leicht in Gefahr durch die Bewunde- rung, durch den Glanz und Ansehen eines hohen Prälaten geblen- det zu werden und zu glauben, daß ein solch geistliches Oberhaupt nicht nur den weltlichen gleich, sondern weltlich über Letzterem steht, und eine von der weltlichen Obrigkeit ganz unabhängige auch welt- liche Herrschaft ausübe. — Und wie oft wurde denn auch nicht

erheben, — eben darum ist ihre eigne Tödtung als Enthauptung un- möglich. — Ist aber auf solche Weise der Staat der Kirche gegenüber vor einem Status intra Statum gesichert, so liegt es in seiner Pflicht und seinem Interesse Gener volle Freiheit in ihrer Wirkungssphäre zu gewäh- ren und zu sichern, weil es der Zweck der Kirche ist, die Nation von der innern Verknechtung durch antisociale Leidenschaften, so wie durch Un- wissenheit und Irrthümer zu befreien, welchem Kultus der Liebe und des Lichts der P r i e s t e r dient, wogegen der P f a f f dem Kultus des Hasses und der Finsterniß fröhnt.

(wie noch lezthin in Polen geschah) die Empörung gegen den Landesfürsten zu einer Religionspflicht gemacht? 9) Eine solche Synodalverwaltung (als in Mitte des Regiments eines Einzelnen und eines bloß temporären Conciliums stehend) wird nicht nur sich in beständiger Kenntniß vom Jedemaligen Zustand der Kirche erhalten, sondern auch eine Pflanzschule kundiger und geschickter Geistlichen seyn, und die Besitzler zur Verwaltung geistlicher Dinge durch tägliche Erfahrung geschickt machen. — Eben so verständig sprach sich Peter der Große in der Ukas vom 31. Jenner 1724 über die Reform der Klöster aus. — Ich sage Reform, nicht wie selbst im römisch-katholischen Abendlande oft geschah, gänzliche Tilgung derselben und Verschlingung ihres Vermögens zu wahrhaft nicht religiösen Zwecken.

L. Es mag ein historisches Faktum als solches noch so unlängbar seyn, so wird doch oft der Mensch (wie man zu sagen pflegt) selbst seinen Augen nicht trauen, wenn ein solches Faktum absolut isolirt und unverstanden sich ihm darstellt, und man ihm selbst alle Hoffnung zu solchem Verständniß zu gelangen, benimmt und noch mehr wird dieser historische Glaube dem historischen Zweifel Platz machen, wenn selber im Fortgang der Zeit verbleicht, und nicht das Fortwirken Tenes Geschehenseyns im gegenwärtigen Geschehen nachgewiesen wird. Darum heißt es daß Christus nach Seiner Auferstehung seinen Jüngern das Verständniß der Schrift damit eröfnete, daß Er ihnen bewies daß alles so geschehen mußte, um das Gegenwärtige zu Stand zu bringen. Und eben darum weil die berufenen Religionslehrer diesen Erweis (des Vergangenen aus dem Gegenwärtigen) seit lange nicht mehr fortführten, konnte und mußte der Rationalismus decretiren, daß das Vergangne darum nicht geschehen sey, weil es einerseits mit dem gegenwärtigen Geschehen in ganz keinem Verband stehe, und weil selbes andererseits schon darum nicht geschehen sey, weil es ihren (der Rationalisten) Captum übersteigt oder nach ihren bornirten Vorstellungen darüber: quid Deus et Dei Natura possint nicht geschehen konnte. Ein Dogmatism welcher dem Pfäffischen wahrlich nichts vorzuwer-

fen hat, indem er sich nicht weniger untrüglich declarirt als letzter, und auf gleiche Weise dem Verstand Stillstand gebietet. Man muß darum die Erscheinung von Strauß für eben so unvermeidlich erklären als die Luthers, und es gilt für den blind historischen Glauben dasselbe was von dem bornirten Nationalistischen Nichtglauben gilt: *Suspecta lex est qua probari se non vult.*

M. Nachdem einmal die Vorsteher der christlichen Corporation im Abendlande zu weltlichen Regenten theils gemacht wurden, theils sich selber gemacht hatten, und einzelnen Staaten nicht blos gegenüber sondern über selbe Ein Kirchenstaat als allgemeine oder Weltmonarchie sich erhoben hatte, so war die Differenz zwischen dieser und den einzelnen Monarchien im Prinzip gegeben, und jene konnte nur so lange und insofern nicht zum Ausbruch kommen, als lange entweder der Eine oder die andern keinen vollständigen Gebrauch ihrer Macht machten *) oder als lange sie glaubten, durch ihre Subjektion unter die päpstliche Gewalt ihre eigne, sey es gegen andre Regenten, sey es gegen ihre Stände und Volk zu schirmen oder zu steigern. Wie denn der bei weitem größere Theil dessen was man Kirchengeschichte im Mittelalter nennt, mit weiter nichts angefüllt ist, als mit den Erzählungen von derlei politischen Händeln, Bünden, Mäckeleyen, Intriguen, Bestechungen und Neuzereien mittelst welcher der eine Regent den päpstlichen Hof gegen oder für einen andern Regenten, oder der päpstliche Hof den einen

*) Größern Theils im Konflikt der Monarchie mit den Magnaten nicht machen konnten. In demselben Verhältnisse als der Staatliche Monarchism sich ausbildete, fieng der Kirchliche Monarchism zu verfallen an, zum Heil der Kirche selber, weil hiemit ihr corporatives Element wieder emporkommen sollte. Die Forderung der Conservation oder des Stillstands der kirchlichen Monarchie wäre darum eine Forderung des Rückgangs der weltlichen Monarchien, und es ist völlig falsch wenn man sagt daß letztere indem sie gegen einen solchen Rückgang protestiren, durch ein antireligiöses oder religiöses Motiv hiebei geleitet werden. Wie sich dieses in den Cöllner Händeln zu zeigen anfing.

Regenten für und gegen den andern zu stimmen und zu bestimmen bedacht und beklissen war. Weswegen es denn nicht befremden darf, wenn wir die Vorsteher der Kirche ihr Ansehen und Macht nicht selten auch dazu brauchen sahen um jene Völker der Herrschaft ihrer Regenten zu entziehen, welche sich ihrer Suprematie entzogen oder gegen diese sich setzten. — Wenn darum noch in der jüngsten Zeit Lamennais auf Veranlassung des sich gänzlichen Loslassens der französischen Regierung (de dato 30. Juli 1830) von allem Cultus (gemäß Jener bekannten auf der Tribune ausgesprochenen Maxime: L'Etat est athée et doit l'être) den Gedanken gefaßt hat, die Regierung bei dieser ihrer absoluten Trennung von der Kirche beim Wort zu nehmen, hiemit aber, den Katholicismus mit dem Revolutionsprincip identificirend, den Barricaden dieselbe Weihe und Segnung zu ertheilen, welche sonst der Königskrone in Rheims gegeben ward. — Wenn Lamennais dieses Vorhaben durch eine servile Unterwerfung unter den römischen Stuhl*) zu sanctioniren und zu virtualisiren hoffte, somit von Rom aus den roi-citoyen zu stürzen, hiemit aber eine katholische Demokratie ins Leben zu rufen, welche ihr Centre d'union in Rom wenigst vorerst haben sollte — So muß man doch nicht glauben daß Lamennais der Erfinder dieses Systems war, weil er dessen Principien bei ältern katholischen Theologen bereits vor-

*) Lamennais setzte diesen servilen Ultramontanismus der gallicanischen Kirche entgegen, welche schon dem K. Napoleon in seinen Kram nicht taugte, indem er von einer freien Corporation keinen Begriff hatte und den Papst nach altrömischer Manier nur als Pontifex maximus nahm — weswegen er durch das Concordat dem Ultramontanismus in Frankreich nur wieder neue Bahn öffnete; wie denn auch selbst die dormaligen Legitimisten wie Romanisten in Frankreich die Frömmigkeit Napoleons rühmen. Bei der leichtbeweglichen Natur der Franzosen wird es ihnen schwer zwischen dem religiös-politischen Atheismus und dem religiös-politischen Bigotismus im Juste-milieu sich zu halten. Wenn aber dieser Bigotismus eben den Atheismus herbeiführte, so ist es ja thöricht diesen wieder durch Jenen bannen zu wollen.

— fand. *) — Schon auf dem Trident. Concil. erklärte nämlich der Jesuitergeneral Lainez „daß der Unterschied des Kirchenregiments vom weltlichen darin bestände, daß Jenes unmittelbar von Gott, dieses von den Gemeinden (Volk) seine Macht habe.“ Woraus von selber folgt, daß die nicht unmittelbar von Gott seyende Macht der unmittelbar Göttlichen unterworfen ist. — Bellarmin (gleichfalls Jesuit) sagt: „daß Gott nur der gesammten Menge der Menschen, nicht einem Einzelnem, die Herrschermacht gegeben habe. („Pendet a consensu multitudinis super se constituere regem vel consules, vel alios magistratus, et si causa legitima adsit, potest multitudo mutare monarchiam in aristocratiam aut democratiam,“ — wobei nur der gute Mann vergißt, daß ursprünglich und lange Zeit eben die Vorsteher der Kirchen durch eine solche vox populi gewählt und wieder abgesetzt wurden, ohne welcher Volksstimme früher selbst kein Papst gewählt werden konnte.) — Und so erklärt sich der Jesuit Mariana, indem er sagt: daß die voluntas publica alle Regierungsinstitute, welche dieselbe eingesetzt hat, wieder abschaffen kann, wenn sie solche der Salus publica nicht mehr gemäß findet.“ **) — So wenig aber Lamennais der Erfinder des Caesaro-papismus war, so wenig waren dieses die Jesuiten, indem sie jenen bereits in mehreren

*) Wenn nun schon der römische Stuhl diesen Kühnen oder vielmehr phantastischen Plan Lamennais, als besonders den Zeitumständen entgegen, höchlich mißbilligte, so faste doch Lamennais' Gedanke „das revolutionaire Princip mit dem Katholicismus zu verbinden“ in und außer Frankreich um so leichter Wurzel als dieser Gedanke nur alte Reminiscenzen wieder erweckte. Wie darum das Primum movens bei Lamennais doch nur politischer Natur war, so muß man dieses schier von allen dormaligen Faiseurs, Agitators und Propagandisten des römischen Katholicismus in Frankreich und England sagen.

**) Ueber diese und andre Maximen der Jesuiten sehe man Ellendorfs kürzlich erschienenenes ausführliches und aus den Quellen geschöpftes Werk über die Moral und Politik der Jesuiten nach.

päpstlichen Breven, Decreten und Bullen fix und fertig fanden. So z. B. hat man eine Bulle von Bonifaz VIII. (Unam sanctam Extrav. Comm.) in welcher dieser Papst decretirt: „daß Jeder Gläubige bei Verlust des ewigen Heils verbunden sey zu glauben, daß die weltliche Macht dem Papst unterworfen sey, daß selber das Recht zu den zwei Schwerdtern habe und daß er Kaiser und Könige ein- und absetzen könne. — Desgleichen haben wir eine Bulle von Paul IV. (vom 15. Februar 1558 von ihm unterschrieben, mit Einstimmung des ganzen heil. Collegiums bekannt gemacht, und am 21. October 1567 von Pius V. bestätigt) in welcher es heist: daß alle Erzbischöfe, Bischöfe, Cardinale, Patriarchen, Kaiser und Könige welche in das Schisma oder in die Häresie fallen (worüber der Papst allein zu entscheiden hat), ipso facto all' ihrer Würden, Gerichtsbarkeiten, Reiche, Kaiser- und Königthümer verlustig und für immer zur Wiedereinsetzung unfähig seyen, daß dieselben der weltlichen Macht (sey es eines andern Regenten oder des eignen Volks) überliefert und preisgegeben, oder in ein Kloster eingesperrt werden sollen, wenn der Papst auf ihre demüthige Reue ihnen diese Gnade bewilligen würde, um daselbst ihre Lebenszeit bei Wasser und Brod hinzubringen: daß man sie vermeiden, hilflos lassen, alles menschlichen Beistands berauben soll, unter der Strafe des nämlichen Banns, derselben Ehrlosigkeit (Infamie) und Beraubung oder rechtlichen Unfähigkeit gegen Jene, welche dieselben aufnehmen oder auf was immer für eine Art in Schutz nehmen würden; daß ihre Verhandlungen, Urtheilssprüche u. s. w. völlig null und nichtig seyn sollen, daß es Jederman nicht nur erlaubt, sondern anbefohlen sey, ihnen den Gehorsam aufzukünden und äuffre Gewalt gegen sie zu brauchen oder aufzufodern, ohne eine Censur befürchten zu dürfen. Und dieses wird von dem Sanctissimus Pater befohlen, ohne Rücksicht auf frühere Verordnungen, Eidschwüre und Privilegien dagegen und mit der Bedingung, daß die Kundmachung davon zu Rom allein hinlänglich sey, alle

Gläubige in der ganzen Welt zu verbinden. *) S. der römische Stuhl und die Cöllner Angelegenheit. Stuttgart 1838. — Endlich und zum Beweise, daß der römische Stuhl doch hierin noch immer seinem Princip treu bleibt, und daß selber wie Ellendorf (der erste Triarier) sagt, aus seiner gegen die protestantischen Staaten und Fürsten genommenen unmöglichen Stellung der Kirche nicht weicht, kann folgendes in der Instruction des Papstes Pius VII. im Jahr 1805 an seinen Nuntius in Wien wörtlich Enthaltene dienen. „Es ist der Grundsatz des canonischen Rechts (Absolut. 16. de haereticis), daß die Untertanen eines (nach der Entscheidung des römischen Stuhls) offenbar kezerischen Fürsten von jeder Huldigung, Treue und allem Gehorsam gegen ihn entbunden bleiben. Und leben wir auch gegenwärtig in so ungünstigen Zeiten der Erniedrigung der Braut Jesu, also daß es ihr unmöglich ist, jenen Grundsatz

*) Der Erzbischof von Cöln meinte also bloß diesem päpstlichen Fluch (der seitdem nicht wiederrufen ward) zu entgehen, wenn er sich an das päpstliche Schreiben ohne das königliche Placet hielt. Und in der That, wer einmal des Glaubens ist daß vox Papae vox Dei sey (ein Glaube der mit dem an ein sichtbares Kirchenoberhaupt derselbe ist), der muß z. B. mit Görres (diesem eifrigen Vertheidiger des Papisms gegen den Katholicism, *paroeque le catholicisme fait la force du papisme et le papisme fait la faiblesse du catholicisme*) auch des Glaubens seyn, daß in den oben angeführten Decreten dreier Päpste derselbe infallible, weil göttliche Geist gesprochen hat, der bei der Kirche (d. h. beim Jedesmaligen Papsten) bleibt für und für, und welcher sich wieder in der letzten Allocution Gregors in Betreff der Cöllner Handel aussprach. — Wer immer dieses Glaubens ist, sage ich, der muß sich auch in seinem Gewissen vor Gott verbunden halten „Gott mehr als dem Menschen“ d. h. dem Papst in Rom mehr als seinem Landesherrn zu gehorchen, folglich entweder zum Märtyrer zu werden oder zum Rebellen. Da nun aber unsre Zeit nicht zum Märtyrerkthum disponirt ist, so wird Jeder der diesen Glauben predigt, selbst wenn er es nicht wollte, doch nur die Rebellion predigen, selbst wenn er Del ins Feuer gießend, dieses noch so angelegentlich ersuchte, ja nicht zu brennen, oder Funken ins Schießpulver werfend dieses hätte ja von der Explosion sich zu enthalten.

wirklich auch geltend zu machen, so ist es doch nützlich an die heiligsten Regeln der gerechtesten Strenge gegen die Feinde des Glaubens zu erinnern.“ —

N. Der hier aufgestellte Satz: daß der Mensch (die freie intelligente Kreatur) seine wahrhafte Selbstheit die er als Organ Gottes (seines Principis) hat, nur damit gewinnt, daß er die ihm unmittelbar angeschaffne natürliche Selbstheit (welche darum noch nicht zur Selbstsucht entzündet und böse ist, wie denn auch Paulus sagt daß die Kreatur an sich das Göttliche oder Gute nicht vermag) an Eine ihm von Gott gesendete Gabe (gratia, Charis, Angelus) als Adjutor aufgibt, welcher seiner seits seine Selbstheit suspendirend und also selbstlos sich ihm dargiebt und eingiebt, lediglich um den Menschen von seiner unmittelbaren bloß natürlichen *) somit unvollendeten, nicht integren und unbewährten oder noch unwahren Selbstheit zu befreien und zu erlösen, und ihm zur wahrhaften Selbstheit behilflich zu seyn, d. h. zum Organ und Bild Gottesseyn, zu welchem nicht als welches der Mensch (wie die Schrift sagt) geschaffen ward. Da nämlich diese unmittelbare Selbstheit als solche aufgehoben werden soll, aber diese Aufhebung der Unmittelbarkeit der Natur (sey diese in Selbstheit oder Selbstlosigkeit sich äussernd) nicht anders möglich ist als durch den Bei- und Eintritt einer dieser Unmittelbarkeit sich zur Unmittelbarkeit herablassenden der natürlichen Unmittelbarkeit sich gleich setzenden Uebernatur **) — so sendete Gott, welcher als

*) Der Begriff des Natürlichen für sich ist jener des unvollendeten, weswegen ältere Theologen sagten: *Natura Indigentia gratiae*.

**) Dieses Gesetz dessen Verständniß für die Religionslehre unentbehrlich ist, habe ich bereits anderswo in seiner allgemeinen Bedeutung, als das Gesetz aller Offenbarung ausgesprochen. Ein nicht in sich offenes somit Nichtbestimmtes und Nichterfülltes, welches in diesem abstrakt gefassten Moment seines Seyns, unmittelbar frei (oder frei in potentia) ist, will in seiner Freiheit bestimmt und in seiner

Schöpfer die Natürlichke unmittlbare Selbstheit (Ichheit) hervorrief, dieser Creatur sofort als Vater aus Seinem Herzen den

Bestimmtheit frei seyn, und indem ihm in seiner Bewegung und seinem Sich zusammennehmen zum Offenbarseyn eine unmittlbare Bestimmtheit und Erfülltheit als vorerst ein andres entsteht, so geräth es als unmittlbare frei mit dieser unmittlbaren Bestimmtheit in Widerspruch, und diese Crisis des Seyns wird nur damit gelöst, daß beide, die Freiheit und Bestimmtheit ihre Unmittlbarkeit gegen und ineinander aufheben (nämlich in einander geführt werdend) und eben so die unmittlbare Bestimmtheit durch die Freiheit zur vermittelten wird, als die unmittlbare Freiheit eben durch diesen Akt des Aufhebens jener Unmittlbarkeit sich selber zur aktuellen Freiheit vermittelt und potenziert. Denn der Gesetzgeber (hier die Uebennatur) wird eben nur durch das Geben des Gesetzes (durch die Bestimmung der Natur) wahrhaft frei und zugleich in sich bestimmt, welche Selbstbestimmung, die nie ohne der Bestimmung eines in sich oder außer sich unterschiednen ist — wie denn alles bildende, erfüllende sich selber bildet und erfüllt — von den Philosophen gewöhnlich schlecht begriffen wird, indem sie die Selbstbestimmung nach Spinoza für eine Selbstbeschränkung, somit für ein Unfrei werden nehmen. Ich habe ferner gezeigt daß weder Hegel noch Schelling dieses Offenbarungsgesetz welches man auch Jenes der Identität der Kontinuität und Discretheit des Seyns nennen könnte, bestimmt anerkannten, weil sie sonst ihre im Grunde dasselbe sagende Trilogieen (des Seyns, Nichtseyns und Daseyns, so wie des Seynkönnens, des Seyns und des Seyns des Seynkönnens) als aus Jenem Gesetz nur folgend ausgesprochen hätten. — Obiger Satz, daß jedes als erfüllend, bestimmend und formirend sich äussernde eben hiemit sich innerlich selber erfüllt, bestimmt und formirt, ist übrigens wichtig 1) für die Lehre der Solidarität der Uebennatur mit Natur, so wie des Geistes mit seinem Wesen und folglich Leib, so wie man aus diesem Satz auch Einsicht in den Dienst einer blos zeitlichen Leiblichkeit gewinnt, durch dessen Formirung der innere geistige Leib seine bleibende Formation erhält, in welchem Sinn Paulus den irdischen Leib hiemit die gesammte dermalige äussere Schöpfung, und nicht blos den irdischen Leib des Menschen, eine Bauhütte oder Baugerüste eines himmlischen ewigen Leibs nennt. Dieser Satz spricht aber 2) das Gesetz der Liebe selber aus, welche nur als den Geliebten erfüllend sich selber erfüllt, so wie nur der erleuchtende sich selber mit Licht erfüllt, oder wie ich nur das Wort habe das ich gebe, den Dem empfangen den ich lasse. Date et dabitur vobis oder:

Liebe sieht mit vollem Herzen,
Bittend daß man ihr soll nehmen;
Denn den Fluß des Gebens hemmen,
Das allein nur macht ihr Schmerzen.

Adjutor entgegen, welcher vorerst gleichfalls als unmittelbar und seiner Vermittlung (durch die Creatur) verlangend sich darbietet, damit durch Eingang und Conjunction beider — der Natur und Uebernatur beide ihrer Unmittelbarkeit ersterben, und als indissolubel vereint, aus diesem Sterben — nun als Kind Gottes urständen *). Dieses allgemeine Gesetz der Geburt des Lebens, „daß

*) Sagt man daß hiemit eine wechselseitige Verwandlung (Transsubstantiation) vorgeht, der Natur und Uebernatur, so versteht man hierunter den solidairen Verband des Niedrigern und Höhern welcher sowohl die Confundirung beider ausschließt, als die Tilgung der niedrigeren Natur. Nun hat aber J. Böhm gezeigt, daß eine solche Verbindung nicht anders möglich ist, als durch innre Scheidung und Unterscheidung der niedrigen Natur — in Krone, Stamm und Wurzel, so daß letzte nicht selber erhoben wird, sondern heraus und herabgefallen bleibt. Was schon der Satz: *divide et Impera* ausspricht, so wie daß die hiemit in sich getheilte und unterschiedne Natur sich nicht in sich, sondern nur in der höhern Natur als Einheit begreift und erhält, ausserdem aber in sich selber zerfällt. — Als eine Wirkung des *Divide et Impera* muß man auch die Geschlechtspotenz Spaltung in der zeitlich-thierischen oder irdischen Creatur erkennen, in und zu welcher der Mensch primitiv nicht geschaffen ward, obschon er durch eigne Schuld ihr heimfiel. Wenn nämlich der Apostel sagt: daß wir in Christo weder Mann noch Weib mehr sind, und wenn wir in Christo unser verlornes Gottesbild wieder erlangen, so leidet es wohl keinen Zweifel daß der Mensch als Creatur ursprünglich ins Gottesbild und zu ihm geschaffen und gestellt, nicht als Mannes- und Weibesbild ursprünglich konnte geschaffen seyn, so daß also die noch schier allgemein herrschende Meinung daß der Mensch ursprünglich als Mannes- und Weibthier geschaffen ward, Schriftwidrig ist. Indessen würde die Behauptung daß der Mensch als Androgyne geschaffen worden sey, doch ebenso irrig seyn als jene daß selber als Mann- und Weibthier primitiv geschaffen worden sey, und man muß erkennen, daß so wie der Erste Mensch (wie Augustin sagt) mit dem *posse mori* geschaffen ward, dieses auch mit dem *posse mas et foemina fieri* der Fall war, welches *posse* mit Jenem falschen Gelüsten Adams und seines hierauf Nüchtlighewordenseyns, *ad actum* gieng. — Noch muß ich bemerken daß mehrere Afsceten, besonders weiblichen Geschlechts diese Restitution des Gottesbildes durch Christus (als himmlischer Braut und Bräutigams) nur schlecht, nämlich durch eine eheliche Verbindung des Männleins und Weibleins mit Christus und nicht in der Innern Verläugnung und Tödtung der Mannes- und Weibesbegierde suchten. Wozu aber der Mann dem

nämlich jede Natürliche Selbheit ihre Vollendung und Wahrheit nicht von sich, sondern nur durch ihre Auf- und Eingabe in eine ihr von oben (aus einer höhern Region) kommenden Hilfe erlangen und erhalten (conserviren) kann — dieses allgemeine Gesetz des Lebens, sage ich, wird noch allgemein von Philosophen ignoriert, welche entweder die anscheinende Selblosigkeit dieser Uebernatur (als der sich zu der Natürlichen Selbheit herablassenden und ihre Knechtsgestalt annehmenden Liebe) für was geringeres achten, als ihre eigne Natürliche Selbheit, an der sie allein sich festhalten zu müssen wähnen, was denn auch des Teufels Wahnsinn mit seinem non oram, non accipiam, non serviam ist — oder welche Philosophen von dieser Liebe der Uebernatur sich abzu einer bloß natürlichen und schlechten Selblosigkeit sich wenden. Wie nämlich die Erhabenheit des Lebens nicht ohne Demuth, so kann die Hoffart nicht ohne Niederträchtigkeit seyn, und wie wir den äußerlich niederträchtigen innerlich hoffärtig, so sehen wir den äußerlich hoffärtigen innerlich niederträchtig, d. h. der sich einem ihn Entselbstigenden entzieht, was ihn erhebt, giebt sich einer Entselbstigung anheim, die ihn erniedrigt. *) — Dieses Gesetzes Wirk-

Weib, dieses Jenem im Zeitleben zwar behilflich seyn soll, aber solches nicht kann, insofern nicht beide in demselben Christ verbunden sind, in welchem wie Paulus Galater 3, 28 sagt, weder männliches noch weibliches Geschlecht ist. Derselbe Apostel sagt auch ausdrücklich daß Adam vor der Eva, nicht mit ihr zugleich wie die übrigen Thiere geschaffen ward, wie man gewöhnlich aus Christi Worten schließt (daß Gott den Menschen anfangs als Männlein und Weiblein schuf) und hiemit die Frage beseitigt nach dem was zwischen Adams und Eva's Schaffung vorfiel.

*) Dieses Trachten nach Niedrigem als Karicatur der Demuth afficirt die deutsche Naturphilosophie als Hingabe an die willenslose (nur in Trieben sich kund gebende) Natur, so wie die geistige Hoffart die Fichtische und dieser wenigst hierin folgende Hegelsche Philosophie afficirt. Aber beide diese Philosopheme sind nur Reflexe jenes Dualismus, in welchen im Abendlande Wissenschaft und Kunst, Staat und Kirche zerfallen sind. In welcher Hinsicht man uns mit einem

samkeit zeigt sich übrigens in seiner völligen Wirksamkeit in der Eucharistie, falls man diese in ihrem wahrhaften Sinne nimmt. Denn der sich zur Speise herab- und heraussetzende, in die beiden Elemente seines Leibs zersezende und entleibende macht sich hinwieder die ihn essenden doch zum Leib, wie denn der Zweck aller Communion die gemeinsame Einverleibung in den Speisegeber und sich als Speisevertheiler ist, was ohne Zweifel schon in den Mysterien des Dionysos und der Ceres (Weins und Brods) gelehrt ward. Diese Speise, sagt ein alter Theolog legt sich an meine Natur, isset, überwältigt und verzehrt mich, daß ich nicht mehr der alte Leib bin, sondern ein Neuer (erneuerter). Diese Speise kann Niemand, keine Kreatur verdauen, sondern sie selber verzehrt und verdaut alle Ding, stellt aber diese als oder in ihrem Leib dem sie inwohnt und in dem sie sich verherrlicht wieder her. — Endlich will ich zum Beweis meiner in obiger Anmerkung aufgestellten Behauptung von der radicalen Verderbtheit der im Abendland herrschenden moralisch-religiösen Doctrinen, hier nur jene bemerklich machen, welche Kant aufstellte, welche dermalen in allen Moralsystemen angenommen ist, und welche darin besteht, „daß der bloße Imperativ (die Erkenntniß der Sündhaftigkeit) hinreichend sey den Menschen sittlich gut (des alleinigen guten, göttlichen Willens theilhaft) zu machen, wo aber dieses nicht geschehe, ihm auch nicht zu helfen sey (weder von Menschen noch von Gott).“ Diese Irrlehre straft aber Christi Behauptung direkt Lügen, welcher sagt: „Setzet einen guten Baum, so wird die Frucht gut, setz ihr aber einen bösen Baum, so wird sie böse.“ — Nun fängt aber der Baum nicht mit seinen Früchten an, ein anderer zu werden, sondern mit seiner Versezung, Impfung und Einsprossung, und der moralisch-impotente dem Göttlichen Leben und Fruchtbringen abgestorbne Mensch muß vor

Thiere vergleichen könnte, dem die rechte Mitte, und der rechte Mittler — das Herz — fehlt, und das nur noch Kopf- und Bauchthier ist.

allem in eine höhere (ihm native oder ursprünglich heimatliche) Lebenssphäre gehoben, versetzt, diese in ihm wieder eröffnet (quel-
lend) werden, um dem Leben und nicht dem Tode Frucht zu bringen. Auf dieselbe Weise sehen wir wie die Chemischen Affinitäts- oder Wahlanziehungsgesetze sich verwandeln, so wie dasselbe Gebilde aus einer niedrigeren Region in eine höhere gehoben wird, ohne daß jemand es einfielen von dem Aufhalten eines ewigen Naturgesetzes zu sprechen, wenn er sieht wie ein bereits in Fäulniß seyender Stoff in dieser aufgehalten wird, so wie selber in die Wirkungssphäre eines kräftigen Organismus kömmt.
